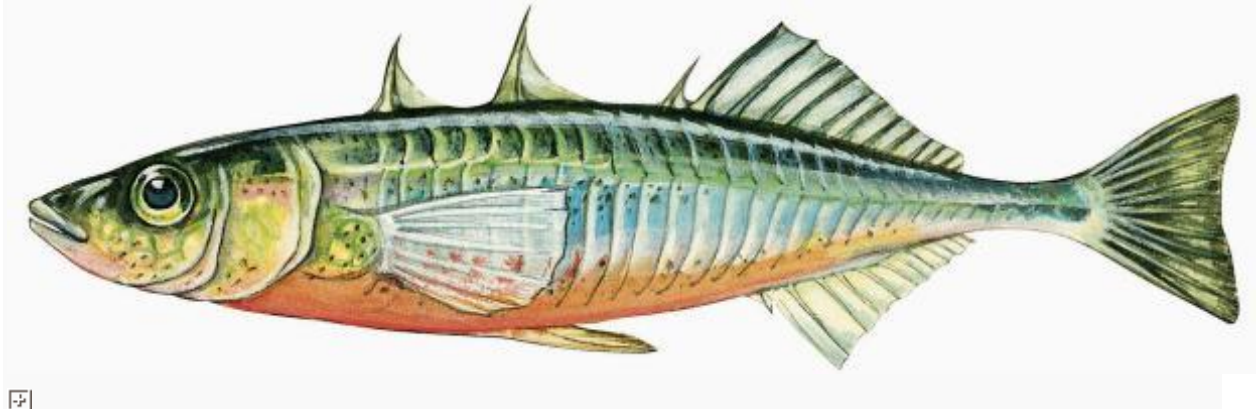


Stacheliger Invasor



Kleiner Fisch: Der Stichling ist ein Einwanderer, der heimischen Arten übel mitspielt. (Bild: Getty Images)

BODENSEE · Seit mehr als drei Jahren vermehrt sich der Stichling explosionsartig. Die Forscher stellt er vor einige Fragen. Denn diesmal ist alles anders: Er ist mittlerweile der häufigste Fisch.

23. Februar 2017, 05:38

Sabrina Bächli

Seit etwa 70 Jahren nennt der dreistachelige Stichling den Bodensee sein Zuhause. Eigentlich gehört er nicht hierher. Woher er kommt und wie er gekommen ist, weiss niemand genau. Höchstwahrscheinlich hat ihn der Mensch eingeschleppt. Dass er aber da ist, ist unübersehbar. Zurzeit ist er der häufigste Fisch im Freiwasser des Bodensees. Das beunruhigt Fischer und Forscher.

Projekt zur Erforschung der Lage im Bodensee

Im deutschen Langenargen leitet Alexander Brinker deshalb seit 2016 ein Projekt zum Stichling im Bodensee. Seit 2013 ist ein Massenwachstum der Stichlinge zu beobachten. «Es ist nicht ungewöhnlich, dass Stichlinge in Massen auftreten. Das Problem ist aber die Dimension und dass der Bestand nicht zurückgeht. Wir stehen vor einigen ungelösten Problemen», sagt Brinker besorgt. Überhaupt ist dieses Mal alles anders. Der Stichling sei eigentlich ein Fisch, der sich im Uferbereich aufhalte, jetzt aber besiedelt er auch das Freiwasser und ist damit eine noch grössere Konkurrenz zu den sowieso bereits stark rückläufigen Felchen. Mittlerweile macht der Stichling laut wissenschaftlichen Untersuchungen etwa ein Viertel der gesamten Biomasse aus, also aller lebenden Organismen im Freiwasser des Bodensees. «Das ist enorm», sagt Brinker.

Die jetzt angesetzten Untersuchungen wollen prüfen, weshalb der kleine Fisch einen derart immensen Konkurrenzvorteil hat. Das sei jedoch teuer. Deshalb versuchen es die Forscher mit einem neuen Ansatz. «Wir probieren eine Hydroakustik zu etablieren, die Felche von Stichling unterscheiden kann.» Dieses Verfahren würde den Forschern erlauben, etwa die Anzahl der Stichlinge genauer abschätzen zu können und die Bewegungen der Schwärme zu verfolgen.

Eine weitere Forschungsfrage des Stichlingsprojektes ist, warum ein ansonsten zuverlässiger natürlicher Mechanismus diesmal nicht zu greifen scheint. «Wenn der Stichling in Massen auftritt, nimmt normalerweise auch ein Bandwurm zu, der die Stichling-Bestände innerhalb

kurzer Zeit reguliert», sagt Brinker. Der Parasit sei auch diesmal vorhanden, allerdings in zu geringem Masse. «Normalerweise brechen die Bestände ein, sobald der Parasit etwa 80 Prozent der Stichlinge befallen hat.» Untersuchungen der letzten zwei Jahre zeigen aber, dass der Parasit erst 40 Prozent befallen hat und ein Zusammenbruch der Stichlingmassen deshalb nicht absehbar ist. «Die Stichlinge sind zu gesund.»

Bedrohung für das Ökosystem im Bodensee

Der Stichlingbestand geht in die Millionen und hat einen relevanten Einfluss auf die Fischerei und das Ökosystems des Sees. «Mir ist kein anderer nährstoffarmer, kalter und tiefer See, wie der Genfersee, bekannt, bei dem die Probleme vergleichbar wären», sagt der Experte. Auch Roman Kistler, Leiter der kantonalen Jagd- und Fischereiverwaltung, beobachtet die Stichling-Invasion besorgt. «Der Stichling ist ein massives Problem.»